

Die Halle dieser Zeitung bei postamtlicher Anstellung 2,50 Mk. durch die Post 2,25 Mk. ...

Saale-Beitung.

Zweimünliger Jahrgang.

werden die Spaltenzahl der dem Raum mit 30 Ztg. ...

Nr. 223.

Halle a. S., Mittwoch, den 13. Mai

1908.

Zivilprozessreform und Hilfsrichtertum.

Unter den Vorlagen, die nach der Vertagung des Reichstags beschickt wurden, steht nicht an letzter Stelle die Reform des Zivilprozesses. Nach dem Entwurf soll die amtsgerichtliche Zuständigkeit erweitert werden. Die Vorsitzenden dieser Maßnahmen gehen gewöhnlich von dem Glauben aus, daß der erfahrene Amtsrichter den Interessen seines Bezirkes sehr viel näher stehe, als das Landgericht, infolgedessen er das besondere Vertrauen seiner Gerichtseingesessenen erhalte, und man könne ihm wohl eine größere Befugnis gewähren, als er sie jetzt, wo der Wert der von ihm zu erledigenden Sachen auf höchstens 300 Mark festgesetzt ist, besitzt. Man nimmt dabei an, daß der Amtsrichter eine Stellung erhalten werde, wie sie der englische Friedensrichter hat. Dabei übersehen wir aber, abgesehen von manchem anderen, einen wichtigen Punkt, nämlich die Rolle, die bei uns das Hilfsrichtertum spielt. Wenn man weiß, in welcher großer Zahl die Affessoren zur Verwaltung von Amtsrichterstellen herangezogen werden, so muß sich das Bild von dem mit seinen Gerichtseingesessenen verwechselten Amtsrichter doch etwas ändern. Gerade die Zivilabteilungen der Amtsgerichte sind vielfach zu einem guten Teil mehr oder weniger vorübergehend mit Affessoren besetzt. Dabei ist nicht zu vergessen, daß auch die Gegner des Hilfsrichtertums diese Art der Hilfsbestellung nicht fest angestellter Richter für die am wenigsten bedenkliche halten müßten. Aus den Strafgerichten sollte man die Hilfsrichter je eher desto besser entfernen. Der Reichstag hat auch schon wiederholt bei der Beratung der letzten Justiznovellen nach dieser Richtung Beschüsse gefaßt. In Zivilsachen, namentlich beim Amtsrichter, kommt die mangelnde Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Richters weniger in Betracht. Dagegen muß, sobald es sich um Sachen von größerem Werte handelt, seine mangelnde Erziehung ins Gewicht fallen.

Welche Wirkung eine Erweiterung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit nach dieser Richtung haben kann, zeigt ein einfaches, gar nicht weit hergeholttes Beispiel. Bisher werden alle Sachen im Werte von über 300 Mark in erster Instanz vom Landgericht, im zweiten vom Oberlandesgericht entschieden. Da beim Oberlandesgericht der Affessor kraft Reichsrechtes von der Ausübung der Gerichtsbarkeit ausgeschlossen ist, so kann er als Hilfsarbeiter höchstens in der ersten Instanz tätig sein. Da über dieser die oberlandesgerichtliche Kompetenz steht, so kann diese fortlagernd eingreifen. Ganz anders wird aber das Bild, wenn die Amtsgerichte in allen Sachen mit Streitwerten von 300 bis 800 Mark zuständig werden. Dann kann selbst bei einem Wert von 800 Mark in erster Instanz der Affessor allein, in zweiter, beim Landgericht, ein Richter mit zwei Affessoren entscheiden. Damit würde auch bei bedeutenderen Streitigkeiten die Entscheidung in die Hand der Affessoren gelegt werden, ein Zustand, dessen Unhaltbarkeit gewiß einleuchtet. Nun könnte man diesem Uebelstand vorbeugen, indem man künftig die Affessoren aus der zivilrichterlichen Tätigkeit mehr herauszieht. Bei der gegenwärtigen Praxis der Besetzung unserer Gerichte wird das aber schwerlich geschehen und an sich würde es sich auch nicht empfehlen. Denn dann würde eben der Affessor noch mehr als es jetzt schon der Fall ist, in den Strafgerichten verwendet werden. Daher kann nur eine radikale Befreiung des Hilfsrichters aus dem Zivil- und Straogerichte die schwersten Bedenken bezüglich der Erweiterung der amtsgerichtlichen Kompetenz beseitigen. Wenn dies zu erreichen wäre, so würden wenigstens einzelne, durchaus nicht alle, Bedenken gegen die Erweiterung in den Hintergrund treten. Aber die zentralistische Reaktion wird hierzu ihre Zustimmung schwerlich geben. Denn die Befreiung des Hilfsrichtertums würde die Anstellung zahlreicher neuer Richter notwendig machen, und damit den ganzen finanziellen Erfolg, den man von der Ausdehnung der Zuständigkeit der Amtsgerichte erwartet, wieder aufheben. L. G.

Die neue Verfassung für Mecklenburg.

Aus dem Obotritenlande ist ein großes Ereignis zu melden: Mit feierlichem Gepränge wurde gestern im Goldenen Saale des Schweriner Residenzschlosses der außerordentliche Landtag durch eine Thronrede des Großherzogs Friedrich Franz IV. eröffnet. In der Thronrede wurde als einziger und bedeutendster Punkt feierlich verkündet, daß die beiden Großherzöge, angeleitet der umfassenden Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Länder eine neue Verfassung zu geben gewillt sind. Gleichzeitig mit dieser an sich gewiß sehr erfreulichen Botschaft wird aber, wohl mit Rücksicht auf das „Korps der Ritter“, hervorgehoben, daß in der neuen Verfassung Vorzüge getroffen werden soll, um eine Erschütterung der inneren Verhältnisse des Landes durch grundrührende Veränderungen zu vermei-

den.“ Mit diesen „grundrührenden Veränderungen“ ist jedenfalls die Uebertragung des Reichstags wahrheitsgemäß auf die Einzelstaaten gemeint. — Wir geben nachstehend nach einer telegraphischen Meldung die den Verfassungsentswurf behandelnde Thronrede wieder:

„Zu einer bedeutsamen Tugend, zu Verhandlungen über eine Reform der bestehenden Landesverfassung, berief ich Sie im Einvernehmen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hierher ein. Wie schon mein in Gott ruhender Großvater die Notwendigkeit erkannte, daß angelehnt des veränderten Verhältnisses zum Deutschen Reich und der eigenen staatlichen Entwicklung die bestehende Verfassung eine Veränderung erfahren müßte. So bin auch ich auf Grund eigener Beobachtungen und Erfahrungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Neuordnung der Landesverfassung für die weitere geistliche Entwicklung des Landes erforderlich ist. Nach dem Beirathen im Dritten Landes jeder Vertretung auf dem Landtage; noch weite Kreise der übrigen Bevölkerung sind von der Teilnahme an der Erledigung der wichtigsten sie berührenden Landesangelegenheiten ausgeschlossen. Wir erkannten es für unsere Landespflicht, das Ihrige zu tun, um die Landesverfassung den bezeichneten Forderungen anzupassen. Die Ihnen zugehenden Vorlagen berücksichtigen die Anforderungen der Gegenwart, indem sie auf der Grundlage der eigenartigen Verhältnisse Mecklenburgs weiterbauen und damit fürwahr treffen, daß eine Erschütterung der inneren Verhältnisse des Landes durch grundrührende Veränderungen vermieden wird. Für diese Gesetzesvorlagen sind folgende Hauptgesichtspunkte grundlegend gemacht: Einführung einer Repräsentativverfassung durch die Bildung einer neuen Landesvertretung zur Hälfte aus gewählten Vertretern als Körperschaft des öffentlichen Rechtes und dem Bestand der bestehenden Ritterschaft und der Landtschaft und im übrigen, angelehnt von Landesherrn zu ernennenden Abgeordneten, aus gewählten Vertretern, welche zum kleineren Teile von den einzelnen Berufsständen, zum überwiegenden Teile aber durch allgemeine indirekte Wahlen der gesamten Bevölkerung unter Trennung von Stadt und Land und unter Abstützung des Wahlrechtes nach Bildung und Besitz zu wählen sind.

Der neuen Landesvertretung steht das Recht zu jedem Landesgesetz, sowie zur Feststellung des Veranlassunges für den Staatshaushalt, auf Einleit der Rechnungen derselben, Sonderungen des landesherrlichen Vermögens in das des großherzoglichen Haupte vertheilende Hausgut und in das mit seinen Einkünften dem Staate zu überweisende Domanium, auf die Vereinigungen mit dem Hausgute und des vorbehaltenen landesherrlichen Vermögens mit demjenigen des Landes zum Staatsvermögen, Uebertragung der auf hohen Vermögenswerten ruhenden Verbindlichkeiten auf den Staat, Ausübung der Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche auf synodaler Grundlage. — Die Thronrede schließt: „Meine Herren von der Ritterschaft und Landtschaft! Die Beratung dieser Gegenstände, welche eine durchgreifende Umgestaltung aller unvollkommener Einrichtungen bedeutet, ist eine schwere Aufgabe, welche der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und ich Ihnen zu stellen beschließen haben.“

Der Verfassungsentswurf war bisher — wahrscheinlich um eine Kritik zu vermeiden — sorgfältig geheim gehalten worden. Am so intensiver wird sich jetzt die öffentliche Kritik mit der den beiden Großherzögen zugehenden Verfassung zu beschäftigen haben. Wenn man auch gegenüber der jetzt geltenden Verfassung, gegen die wiederholt im Reichstage ein (leider jedesmal vergeblicher) Sturm auf unternommen worden ist, zugeben muß, daß der neue Entwurf einen gewissen Fortschritt gegenüber der jetzigen rücksichtlosen aller Verfassungen, die das produktive mecklenburgische Volk von jedem Mitreden vollständig ausschließt — nur das „tathome Erachten der Stände“ konnte, wenn man wollte, bei allgemeinen Landesgesetzen eingeholt werden — aufweist, so wird doch niemand ernsthaft behaupten wollen, daß ein „Parlament“, das aus allgemeinen indirekten Wahlen mit Abstufung des Wahlrechtes nach Bildung und Besitz hervorgeht, den Charakter einer Volksvertretung trägt. Auf die sonstigen Schönheitsfehler des Entwurfs kommen wir morgen zurück. —

Deutsches Reich.

Sofa- und Personalnachrichten.

Der Reichstagsler empfangen gestern nachmittags den kaiserlichen Botschafter in London, Grafen Wolff-Metternich. Es ist eigenartig anfallend, daß der deutsche Botschafter zur Zeit von Verträgen Londonfahrt nicht auf seinem Posten bleibt.

Eingriff in die Freiheit der Universitäten.

Wie dem „B. T.“ aus Breslau berichtet wird, erzielte Kardinal Ropp für die Universität Breslau einen

Ueberwachungsrat für die katholischen Theologieprofessoren, welcher alle zwei Monate dem Kardinal berichten muß, ob sich in Lehrvorträgen und Büchern Neuerungen oder Ueingehe von Modernismus befinden; auch soll der Aufsichtsrat auf die Schriften der Professoren über Religion ein nachsames Auge haben.

Dieser „Ueberwachungsrat“ bedeutet einen Eingriff der katholischen Hierarchie in die Freiheit der Universitäten; die in empfindlicher Weise die Staatsautorität antastet und deshalb hoffentlich mit der nötigen Energie zurückgewiesen wird.

Ein verlorener Mann!

Zum Fall Eulenburg wird dem „Bayer. Kur.“ von einer bekannten politischen Persönlichkeit folgendes mitgeteilt:

Für Eulenburg ist ein verlorener Mann. Das hat aus der Untersuchungsrichter durch die Verhaftung des Fürsten bekannt. Aber nicht allein die Jungen Ernst und Riedel haben durch ihre Anklagen Eulenburg hart kompromittiert, es ist noch eine Menge weiterer beladenden Materials vorhanden, das sich auf die Wiener Botjägerstätigkeit des Fürsten bezieht.

Es wäre, bemerkt weiter der „Bayer. Kur.“, von größtem Interesse, zu erfahren, wer der geheimnisvolle Freund Eulenburgs in München ist, der mit dem Jungen Riedel in dem Hause am Promenadenplatz zusammentraf. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es der spätere französische Botschaftsrat Decomte ist. Es ist das schwer nachzuweisen, weil von dieser Persönlichkeit keine Photographie mehr zu erhalten ist. Wie unser Gewährsmann berichtet, hat Herr Decomte Vorzüge getroffen und seit Jahresfrist für die Vertreibung aller von ihm vorhandenen Photographien gesorgt, so daß man weder in München noch in Berlin von ihm eine Photographie haben kann.

Die Gefandten Mulay Hafids

sind auch gestern Nacht in Berlin empfangen worden. Wie bereits gemeldet, war der für vorgefunden angelegte Empfang im Auswärtigen Amte auf gestern mittag verschoben worden, da das arabische Gesandtschaftsmitglied erst ins Deutsche übertragen werden mußte. Gestern konnte der Empfang wiederum nicht stattfinden, da, wie es selbst, kein amtlicher Dolmetscher zur Stelle war. Die Marokkaner werden sich nun wahrscheinlich heute vorstellen dürfen. Geht das „B. T.“ — Eigentümliches Verbindung! Erst wird das orientalische Seminar mit der Ueberweisung nicht fertig, dann geht der Dolmetscher! In Paris funktionierte der Empfang der Gefandtschaft Mulay Hafids besser! (S. „Ausland.“)

Partei Nachrichten.

Stuttgart. Der hiesige Verein der nationalliberalen Jugend beschloß die Aufnahme von Frauen als ordentlichen Mitgliedern.

Aus der Wahlbewegung.

Dr. Wiemers Gegenkandidat. Wie die „Nordh. Allg. Ztg.“ erfährt, wurde in einer Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirte und der Deutsch-Sozialen (Deutscher Verein) Kammerherr von Hla-Hainrode als Kandidat der genannten Parteien gegen Dr. Wiemer aufgestellt.

Allgemeine Mitteilungen.

Regierungsrat Martin hat gegen das auf Dienstentlassung lautende Urteil des Disziplinargerichts Berufung eingelegt.

Ueber die praktische Ausbildung der Kandidaten des höheren Beamtenamts in Preußen hat der Kultusminister eine neue Ordnung festgesetzt und den Provinzialkonsulenten zugehen lassen.

Die sächsische Regierung hat dem Landtage am Montag eine Vorlage zur Erhöhung des Urkundeempfeis zugehen lassen. Man erwartet von ihr eine Mehrerhöhung von 2½ bis 3 Millionen Mark, die mit zur Erhöhung der Beamtenbesoldungen verwendet werden soll, über die dem Landtage jetzt gleichfalls eine Vorlage zugeht.

Heer und Flotte.

Ein Feldwebel zum Leutnant befördert. Bei den jüngsten Beförderungen im preussischen Offizierskorps ist ein Feldwebel der Landwehr zum Leutnant befördert. Es ist dies der Regimentspräsidentenleutnant Burkert in Oppeln, der 14 Jahre beim 51. Infanterieregiment in Breslau gedient hat und dann mit dem Zivildienstverhältnis in den Bureaudienst getreten ist. Nachdem er sich nachträglich die Qualifikation zum Reserveoffizierskandidaten erworben hatte, ist er vom Offizierskorps des Landwehrbezirks Oppeln zum Offizier gewählt und vom Kaiser durch Kabinettsbescheid vom 21. v. M. zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots ernannt worden.

Kaiserliche Marine. S. M. S. Steppen ist am 11. Mai in Malaga angekommen und am bemeldeten Tage nach Ferro weiter gegangen. S. M. S. Grille ist am 10. Mai von Emden in See gegangen. S. M. S. Schwaben ist am 11. Mai von Kiel in See gegangen.

# Ausland.

## Die russische Strafexpedition in Nordpersien.

Aus Petersburg wird dem „A. T.“ gemeldet: Die nach der persischen Grenze gefandene russische Strafexpedition, bestehend aus zwei Bataillonen des kaukasischen Schützenregiments, einer Compagnie Choperfolaten und einer Abteilung Gebirgsartillerie mit mehreren Maschinenkanonen, ist in dem Grenzort Belaslanar eingetroffen. Sie hat sofort acht persische Dörfer in Brand geschossen, wobei auch das persische Postamt bei Belaslanar in Flammen aufging. Die Vertreter dieser Dörfer haben Klage erhoben, worauf ein persischer Kommissar, Sakar Muxamed, im Auftrag der Teheraner Regierung die Lage untersuchte. Darauf wandte diese sich an den russischen Gesandten in Teheran und bat um zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten zur Feststellung, wer friedliebender Bewohner, wer Räuber sei. Außerdem versprach Persien, alle Personen, welche russische Grenzposten überfallen haben, an Rußland auszuliefern. Die russische Strafexpedition hat darauf weitere Feindseligkeiten eingestellt, bis aus Lenkoran zwei weitere Bataillone Verstärkungen eingetroffen sein werden. Der Führer der russischen Strafexpedition hat aus Tiflis die Direktive erhalten, bei der Verfolgung der räuberischen Kurden bis auf höchstens fünf Kilometer nach Persien einzudringen. Im Weichschlach steht eine Interpellation dieser Vorgänge wegen bevor.

## Bombentatent in Gouvernementsgefängnis.

Aus Jekaterinoslaw wird telegraphisch: Gestern nachmittags 1/2 Uhr wurde aus dem Gouvernementsgefängnis eine Bombe von großer Sprengkraft gegen den Dienstraum der herrlichen Wache geschleudert. Sie beschädigte die Mauer und getörmelte Fenster der benachbarten Häuser. Gestrichelte Gefangene über die Mauer zu flüchten. Durch Schüsse der Wache wurden zehn Gefangene getötet. Im Innern des Gefängnisses wurden einige Gefangene getötet und verwundet. Ein Gefängniswärter wurde verwundet.

## Zurückziehung der internationalen Truppen aus Kreta.

Aus Kanea wird gemeldet: Nach einer amtlichen Rundgebung beschlossen die Schutzmächte, infolge des Vertrauens, das sie dem jetzigen Oberkommissar Jannis und seiner Regierung entgegenbringen, die allmähliche Zurückziehung der internationalen Truppen von Kreta.

## Zwei neue Universitäten in Irland.

Das englische Unterhaus nahm die zweite Lesung des Gesetzes, durch die Begründung zweier neuer Universitäten in Irland vorschlägt, mit 352 gegen 38 Stimmen an.

## Vertreter Mulaq Hafids in Paris.

Der Dolmetscher der von Mulaq Hafid nach Paris gelangten Abordnung erklärte dem Berichterstatter des „Figaro“, daß nur diese Abordnung einen amtlichen Charakter habe. Die nach Berlin, London und Rom abgehenden Gesandtschaften seien nur Kurieren, die den Gouvernoren ein Schreiben Mulaq Hafids zu übergeben hätten, in welchem dieser seine Thronbesteigung anzeigt. Die Abgesandten Mulaq Hafids richteten an den Präsidenten der Republik das Ersuchen, ihnen eine Audienz zu gewähren. Sie haben außerdem die Audienz, am Mittwoch, dem Empfangstage des Ministers Bischoff, im Ministerium des Aeußeren vorzusprechen.

## Abdul Afis, der Großmütige.

Der Spezialberichterstatter des Pariser „Matin“ hatte in Rabat am 6. Mai eine Unterredung mit Abdul Afis, welcher sehr mitleidig über seinen Bruder Mulaq Hafid geurteilt und sich bereit erklärt hat, ihm zu verzeihen. Für Frankreich habe Abdul Afis die lebhafteste Sympathie geäußert. Der Berichterstatter behauptet, daß nach einem unter den Stragnasleuten — seinen treuesten Anhängern — verbreiteten Gerücht Abdul Afis folgende Rede gehalten habe: „Wenn die Marokkaner nicht mehr als Sultan haben wollen, daß sie dann keinen anderen als Frankreich haben sollen.“

## Die Behandlung der Neger.

Weiße Frauen in Newyork, die sich mit Sozialreform beschäftigen, haben das nach amerikanischen Begriffen ungläubliche Vergehen begangen, mit Negern zusammen zu essen und zu erklären, daß die Rassenfrage nur durch Mischehen zwischen Schwarzen und Weißen aus der Welt geschafft werden könne. Die Verkommenen sahten sogar eine Resolution, diese Ansicht der Regierung nahezu legen. Sie werden dafür sehr von allen Seiten angegriffen. Man erklärt den Vorschlag für unethisch, unvernünftig und gegen das soziale Gesetz verstoßend. In den meisten Staaten der Union ist tatsächlich die Mischehe verboten und in den Südstaaten würde eine Mischehe Verletzung und Forderung zur Folge haben. Senator Simmons von Nord-Carolina erklärte: Die Verammaltung und der scheinbare Vorschlag sind dem Einflusse des Präsidenten Roosevelt zuzuschreiben. Er hat dadurch, daß er Booker Washington im Weißen Hause bewirtete, viele Leute degradiert und demoralisiert. „Andere angehende Männer äußerten sich ähnlich. (Dr. Booker Washington ist der bekannte Negergelehrte, der vor nicht zu langer Zeit die bekannte Verammaltung eingeladen war, weil er ein Gegner der Mischehe ist und erklärt hat, daß aus der Vermischung der Rassen nichts Gutes kommen könne. Red.)

## Kleine Tagesnachrichten.

- Der deutsche Botschafter v. Tschirschky ist in Budapest eingetroffen.
- Der König von England wird am 13. oder 14. August zum Besuch des Kaisers Franz Josef in Wien eintreffen.
- Die seit längerer Zeit in Aussicht genommene Fahrt französischer Bürgermeister nach Deutschland wurde wegen nationalitätlicher Freizügigkeit abgejagt. — Auch ein Zeichen der eben in Frankreich herrschenden Stimmung!

Der russische Reichsrat nahm nach einem Petersburger Telegramm in geschlossener Sitzung einstimmig und debattelos die Vorlage, betreffend das Rekrutenkontingent für 1908 in der von der Duma genehmigten Fassung an.

## Ein Nachspiel zur Hau-Geschichte.

(Eigener Bericht.) S. u. H. Karlsruhs, 12. Mai.

Es sind noch gegen zwanzig Zeugen und dreizehn Sachverständige zu vernehmen, so daß die Verhandlungen kaum vor Donnerstag zu Ende geführt werden können. Es wird darauf in der Beweisaufnahme fortgegangen. Erste Zeugin ist Frau Dr. Müller-Ling a. M. Sie ist verheiratet mit Hau und hat in dessen Interesse viel getan. Sie beteuert: Als Hau in London festgenommen wurde, reiste ich mit meinem Schwager, dem Vater Haus dorthin. Ebenso bin ich später im Gefängnis in Karlsruhe und im Justizhause zu Bruchsal bei Carl Hau gewesen. — Vor: Es fragt sich nun, ob und welche Ausßerungen Carl Hau Ihnen gegenüber bezüglich seines Verhältnisses oder seiner Beziehungen zu Olga Wittor machte. — Zeugin: Ja, im Jahre 1901 hat er mit u. a. erzählt, frühere Olga Wittor sei in ihn verliebt gewesen, sie sei in einem Tunnel auf der Eisenbahnfahrt nach der Schweiz ihm um den Hals gefallen und habe ihn geküßt. — Vor: Hat er Ihnen gesagt, was das war? — Zeugin: Ja. Zwischen Karlsruhe und Montreux. — Vor: Sie sind einmal mit Frau Lina Hau zusammen gewesen? — Zeugin: Ja, sie ist hier aus nach Obernburg, wir wollten nach Rheingolden nach Hannover kommen. — Vor: Was sagte sie da über Olga? — Zeugin: Als ich sie fragte, ob es wahr sei, daß Olga in Karlsruhe verhaftet sei, antwortete sie: Ja, das ist wahr. Ich fragte: Haben Sie das aus Ihrer Mutter gesagt? Doch, erwiderte sie, ich habe es Mama gesagt. Haben Sie es auch Olga gesagt? fragte ich. Ja, erklärte sie, ich habe es auch Olga gesagt. Ich habe sie gefragt, was daß du für ein Teufelsmensch mit meinem Mann. Frau Lina Hau wurde dabei so erregt, daß mir mein Schwager mit den Augen winkte, ich solle das Gespräch abbrechen. Ich habe es tief beuauert, mit ihr überhaupt davon gesprochen zu haben. Ich habe sie dann nie wieder gesehen. Inzwischen nahm sie sich das Leben. — A. u. v. Panwitz: Die Zeugin Elise hat angegeben, Sie hätten sie zweimal besucht. — Zeugin: Gewiß, wir hatten doch nach den Zeitungsberichten die größte Interesse daran, zu erfahren, was die Frau wußte. — A. u. v. Panwitz: Ein Besuch hätte doch genügt. Zum zweiten Besuch haben Sie sogar Verhaftung mitgenommen, den Vater Haus und Ihre Tochter. — Zeugin: Der Vater Haus hat lachend wegen einer Normdunkelstocher in Baden-Baden zu tun, wir gingen nur zur Verabredung mit. — Vor: (zu Fr. Olga Wittor): Was sagen Sie zu der Behauptung dieser Zeugin? Carl Hau habe erzählt, Sie hätten ihn im Tunnel geküßt? — Fr. Olga Wittor: Das ist eine Lüge. Wir waren mit meiner Mutter und noch anderen Leuten von Montreux nach Karlsruhe im Coupé gekommen. — Vor: War von Ihnen je geplant, nach Amerika zu gehen? — Olga Wittor: Meine Schwester Lina meinte, es wäre sehr nett, wenn ich sie einmal in Amerika besuchte, diese bestimmte wurde aber niemals festgesetzt. — Vor: Die Vorzeugin hat beteuert, Frau Lina habe erzählt, sie hätte zu Ihnen gesagt: Was hat Du für ein Teufelsmensch mit meinem Manne? — Fr. Olga Wittor stellt das entschieden in Abrede. Frau Lina hat sie über die Begegnung mit Frau Dr. Müller in Hannover sehr ungelassen gemeint. Sie habe kein Wort mit dem Vater Haus reden können, ohne daß Frau Dr. Müller ein Wort davon hätte. Als sie sagte: Warum haben Sie Ihren Sohn nicht aus Würfelhaftigkeit erproben? habe Frau Dr. Müller ausgerufen: Warum haben Sie ihn denn geheiratet? Es wird darauf der Vater Haus, Bankier Haus aus Bernstorf, als Zeuge vernommen. Der Vorlesende erinnert den Zeugen daran, daß das Schicksal seines Sohnes für diese Verhandlung keine Rolle spiele. Der Zeuge berichtet über die Jugendzeit seines Sohnes und befindet sich dabei in großer Erregung, so daß er nur mühsam Auskunft geben kann. — Vor: Hat Ihnen Ihr Sohn erzählt, wie sich die Sache zwischen ihm und seiner früheren Frau entwickelt hat? Der Zeuge berichtet über die bereits bekannten Tatsachen, wie die Ehe zwischen Carl und Lina zustande kam. — Vor: Sagte Ihr Sohn auch, daß er Beziehungen zu Olga Wittor habe? — Zeuge: Positiv nicht. Frau Wittor schrieb mir aber, sie hätte eifer gebahnt, daß er sich um die jüngere als um die ältere Schwester bewerben würde. Der Zeuge berichtet weiter über seine Unterredung mit dem Oberleutnant a. D. Badelin nach der Entführung Linas durch Carl Hau. Schließlich wurde die Heirat der beiden und die Abreise nach Amerika beschlossen. Als er in Amerika war, erkrankte ich mit nach seiner Abreise durch einen Choleraanfall und erhielt fast die beste Auskunft. In Berlin und verschiedene Zusammenkünfte war von Olga die Rede. Im Gefängnis war mein Sohn sehr nervös und erklärte mir: „Ich habe mit der Tat nichts zu tun.“ Gleich nach der Tat, als ich erfuhr, daß mein Sohn verhaftet worden sei, fuhr ich in großer Aufregung nach Baden-Baden um Aufklärung zu erlangen. Hierbei bin ich so aufgeregt gewesen, daß ich zunächst an meinem Sohn irre wurde. Als ich die Nachricht von dem Selbstmorde der Frau Lina erfuhr, erlitt ich einen Schlaganfall. (Der Zeuge macht seine Verbindungen mit tränenerfüllter Stimme.) Da der Zeuge im Hauptprozeß nicht vernommen worden ist, berichtet er ausführlich über seine Unterredung mit Frau Lina Hau in Hannover in gleichem Sinne wie Frau Dr. Müller. Staatsanwalt: Sie haben Ihren Sohn noch einmal gesehen, ehe er nach dem Justizhause in Bruchsal gebracht wurde? — Zeuge: Ja, ich hatte noch eine Zusammenkunft mit ihm. Ich ließ mir die Verhältnisse geben, daß er unschuldig sei und bei dem Gedanken an seine verlorbene Mutter hat er mit erdrörender Hand geschworen, daß er unschuldig sei. Staatsanwalt: Damit waren Sie zufrieden? — Zeuge: Ich legte mich, wie ich sagte, über ihn und erweichte lassen, ohne zu sprechen? Warum mark Du in Baden-Baden? Er wick ab aus. — Zeuge: Sie haben den Versicherungen Ihres Sohnes geglaubt? — Zeuge: Ja, mein Sohn ist von jeder ein gutmütiger Anabe gewesen.

A. u. v. Panwitz: Wollten Sie etwas von dem Konsul Schönfeld, der Hau ein so prägnantes Zeugnis ausstellte. Ein Geh. Legationsrat Mitte hat ein Buch erschienen lassen „10 Jahre an einer deutschen Botschaft.“ Es ist die Botschaft in Washington gemeint. Darin wird dem Konsul Schönfeld das schlechteste Zeugnis ausgestellt. Er hat auch den jungen Hau unter seine Fittiche genommen und er pumpte danach die Mitglieder der Gesandtschaft an, verfürzte sie zu großen Ausgaben und schleppte sie in Bordelle. — Angell. Herzog: Herr v. Panwitz scheint das Buch nicht gelesen zu haben. Es gilt als eine Schmachschrift. Mitte war Botschaftsrat und mußte unter nicht ganz klaren Verhältnissen den Dienst verlassen. Um sich an der Regierung zu rächen, schrieb er das Buch. Aus dem Buche ist schnell ersichtlich, daß besonders der Generalkonsul Schönfeld aus Korn genommen werden soll. Schönfeld ist Professor der Columbia-Universität und gilt als Ehrenmann ersten Ranges. Er ist bei vielen Leuten in Deutschland, auch in hohen Stellungen, sehr beliebt, sehr angesehen. Zufällig kennt ihn mein Schwager, der Direktor des Hamburger Technikums, der mir erklärte, Schönfeld sei ein tadelloser

Mensch, an den sich nicht die geringste Schmäzung wegen dürfte. Staatsanwalt: Frau Hau hat in ihrem Tagebuch eine festsichere Aufzählung von ihm (Schönfeld). Gegen 1/2 Uhr wird die Verhandlung bis 3 1/2 Uhr verlagert.

## Provinzial-Nachrichten.

Zu dem folgenschweren Rentontre

Zwischen dem Schuhmann Zahn und dem Justizhäuser Hanke wird aus Zeig, 12. Mai, in Ergänzung unserer ersten Meldung folgendes gemeldet: Als der Polizeiergentant Zahn gestern abend um 7 1/2 Uhr auf seinem Patrouillengange auf den Neumarkt und die Kramerstraße stehen, die Wirtshäuser verzehrten. Da durch das Stehen auf dem Bürgersteige der Verkehr vollständig gehemmt war, ging er an diese Personen mit den Worten heran: „Möllen Sie bitte den Bürgersteig verlassen.“ Hier auf entgegnete der dieselbst mit Gefängnis und Justizhaus vorbestrafter Arbeiter Johann Hanke, geboren am 2. Mai 1879 in Guben und zurzeit wohnhaft in Birtau: „Ja, Gott verdamme mich, ich werde doch meine Wirtshäuser hier freilassen können.“ Nachdem Zahn noch einige Male zum Verlassen des Bürgersteiges aufgefordert hatte und Hanke diesen Aufforderungen nicht nachkam, fragte der Beamte ihn nach seinem Namen; in diesem Augenblicke ließ Hanke den Beamten darat mit beiden Fäusten vor die Brust, daß er zurücktaumelte, während Hanke weiter auf ihn einbrach. Zahnmehr zog der Beamte seinen Säbel und brachte Hanke eine Kopfwunde bei. Hanke griff in die Tasche, zog einen Messer heraus und ging mit geklirren Klängen wieder zum Beamten los. Der Beamte forderte Hanke auf, die Messer wegzulassen, widrigenfalls er weiter von seiner Waffengebrauch machen und hinführen würde, wofin er könne. Hanke war nun soweit an den Beamten, der rüdmärts gegangen war, herangekommen, daß er ihm einen Knüttelstrich vor den Leib verlesen konnte. Dadurch kam der Beamte zu Fall, Hanke kürzte sich auf ihn, bearbeitete ihn mit Fäusten und brachte ihm zwei Messerstücke in die rechte Hand. Der Säbel des Beamten lag unter ihm und Hanke ließ ihn herum geloben, daß die Spitze nach seinem Leibe gerichtet war. Hanke sagte: „Du Hund mach unter meinen Klauen stehen, ich trenne dir Hände beim Säbel in den Bank.“ Unter Anführung der letzten Worte und mit Hilfe der hinzugekommenen Personen, besonders des Festschreibers Rask, konnte sich der Beamte befreien; er wurde von dem in der Nähe wohnenden Arzte Dr. med. Otto verbunden. Seine Verletzungen sind nicht gefährlich, Hanke, der stark blutete, wurde ins Krankenhaus gebracht und ist heute morgen 7 Uhr gestorben. Die Todesursache hat noch nicht festgestellt werden können.

(1) Weihenfels, 12. Mai. (Bundesheeren. — Selbstmord.) An den letzten beiden Tagen fand hier das vierte Bundesheeren des sächsisch-thüringischen Schützenbundes statt. An dem Schießen beteiligten sich eine große Anzahl von Schützen, darunter auch Weihenfels. — Der vor einigen Wochen verurteilte Kursteilnehmer Rühr aus Bruchsal wurde in der Gefängnis. Rühr hat sich aus unbekanntem Grunde in der Kasse ertränkt.

(2) Ralbe, 11. Mai. (Neger bei der Vermählung des Bürgermeisters von Ralbe.) Ralbe a. S. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, ist am 9. Mai 1908, beim 1 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Justizrat Grohe hier.

\* Querfurt, 11. Mai. (Streit.) Heute früh lag die Zimmerleue in der Baugewerkschaft der Herren Rühlmann u. Ko. und C. Sasse die Arbeit wegen nicht bewilligter Lohnforderungen nieder.

\* Eisenberg, 12. Mai. (Seminar-Konkurs.) Mit dem Renken des Seminars scheint in Kürze begonnen zu werden. Die hiesige Polizeiverwaltung erstreckt gegen die Genehmigung zur Errichtung des Baubürogebäudes auf dem Gelände am Scherbelberge.

\* Grenchen, 12. Mai. (Als Reiche aufgestanden.) Im Pfaffig, oberhalb der Dreifaltigkeit auf Elmiggen Pfaff, wurde in der Nacht zum 6. d. M. nach Einfluchen der letzten Augen der Reichtum 28 wohnende Handelsmann Edward Ostloff vom Strenkentrater neben dem Wahngelände mit schwerer Schädelerletzung tot aufgefunden. Ueber die Todesursache ist nichts bekannt. Es wird vermutet, daß der so früh ums Leben Gekommene, während der Jagd im Pfaffig auf das Einfluchsignal wartend hielt, aussteigen wollte, und dann von dem sich wieder in Bewegung setzenden Zug erfasst wurde.

\* Braunshweig, 12. Mai. (Ein Opfer der Wilderei.) Im Forstort Rauschberg bei Hofmünden wurde am Sonntag ein Forstleue aus Bresthausen (Kreis Hörter), von zwei Wildbeiden angefallen und so schwer verletzt, daß er gestern im Spital zu Hörter verstorben ist; die Wildbeiden sind verhaftet.

## Halle und Umgebung.

Salte a. S., 13. Mai.

Den Bürgern unserer Vororte, die sich Jahr um Jahr über die traurige Lichterzeugung ärgern, nach Eröffnung. Die Lichtfrage wird von unserer Stadtverwaltung mit aller Energie angefaßt, und die Zeit erscheint nicht fern, wo die Schantke fällt und die Vororte an das Hallische Elektrizitätswerk angeschlossen werden. Es darf als sicher gelten, daß das Gießbleichener Gaswerk sein Vordrängen zur Versorgung der Vororte mit Elektrizität nicht ausniht. Da erhält innerhalb einer vertraglich festgesetzten kurzen Frist die Stadt Halle freie Bahn und kann ihr Kabel hinein führen. Die vorbereitenden Schritte sind schon im Gange. Zur näheren Erleuchtung der einschlägigen Fragen hat am Montag die Stadtratsordnenetversammlungs Herrn Stv. Red als Vertreter des Elektrizitätswerks in die betreffende Kommission gewählt. Die Gießbleichener werden die Kunde mit Freude vernehmen. Gerade jetzt brennt das Gas dort wieder gar nicht.

traurig, die Flamme ruht und hat nur geringe Leuchtkraft. Mag, bis die Erlösung kommt, die Kontrolle der Leuchtkraft nicht nachlassen. Die Bürger müssen gegen solche mangelhafte, unzureichende Gasversorgung gekämpft werden.

### Angriffe auf die Universitäts-Kassenkassier.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Die gegen Frau Amtsratsrat Burdard (Sanna) aus Antrag des Universitäts-Raturs von der Staatsanwaltschaft wegen öffentlicher Beleidigung der Universitäts-Kassenkassier veranlaßte Voruntersuchung hat nach dem Beschluß der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 25. März d. J. ergeben, daß die von der Angeklagten gelegentlich des Vortrages in den Thalia-Sälen vom 2. Dezember vorigen Jahres erhobenen Vorwürfe, welche schwere Beleidigungen der Ärzte und Wärterinnen der Klinik und dieser selbst in sich schließen, nicht den Tatsachen entsprechen. Vielmehr hat das Gericht als Ergebnis der Voruntersuchung ausdrücklich folgenden festgestellten Sachverhalt in der Kassenkassier festgestellt: Die Angeklagte ist in der Kassenkassier sachgemäß und rüchsigstlos behandelt worden. Sie ist nicht mißhandelt worden, hat vielmehr Ärzte, Wärterinnen und ihren eigenen Gatten tätlich angegriffen und überhaupt die Geburde der Ärzte und Wärterinnen auf eine sehr harte Probe gestellt. Trotzdem hat die Angeklagte durch den erwähnten Gerichtsbeschluss außer Verfolgung gesetzt werden müssen, weil nach dem ärztlichen Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen sie sich am 2. Dezember v. J. zur Zeit, als die in Rede stehenden Vorträge in den Thalia-Sälen, hier, hielt, in einem Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden hat, durch welche ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

Der Präsident der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion, Wirtschaftlicher Geheimrat Ober-Regierungsrat Seidel, hat sich mit mehrwöchigem Urlaub nach Marienbad begeben.

**Landesverband von Freunden der Gleichstellung.** Sonnabend, den 16. d. M., nachmittags 8 Uhr, findet im Saale des Wintergartens die Verammlung der Mitglieder der Vereinigung von Freunden der Gleichstellung im Reg.-Bez. Merseburg, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wie befehlen wir die Gefahr, welche der Volksliste droht? 2. Herr Hauptlehrer Herrmann, Friedersdorf. 3. Die Stellung der politischen Parteien zu den Wünschen der Gleichstellungs-Freunde, und welche Schritte sieben Kleinstädter und Landwirte daraus? 4. Herr Lehrer Kruftopp, Leitna. 5. Herr Präsident Freiherr v. Schöhl und Neudorf und die Herren Landtags-landboten des Saalkreises sind eingeladen.

**Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.** Die nächste Sitzung findet am Donnerstag im „Reichshof“ statt. Gäste sind willkommen.

**Der Werkmeister-Verein** beschäftigt Sonntag, den 17. d. M., nachmittags Punkt 10 Uhr die Vereinsmitglieder der Gasse anhalt 1 am Holzplatz. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliches Erscheinen wegen der praktischen Vorführung unbedingt nötig ist.

**Verein zur Pflege der Dicht- und Tonkunst.** Als Jahresfeier und letzte Veranstaltung dieses Winters findet zu Ehren des mehrjährigen Spielleiters, Herrn Artur Jahn, Sonnabend, den 16. Mai, abends pünktlich 8 Uhr in der „Loge zu den fünf Säulen“ (Albrechtstraße) eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt Walther und Steins früher dreiköpfiger Schwanz: „Das Opferlamme“. Vorher wird Fräulein Katharina Warde-Berlin Beckhovens Mondschneise (Ois-moll) zum Vortrag bringen.

## Theater und Musik.

### Bühnenchronik.

In Wien ist am Sonnabend der Direktor des Rainnundtheaters Karl Rosenheim im 64. Lebensjahre gestorben. Rosenheim war viele Jahre Sekretär des Deutschen Landestheaters in Prag, kam dann im vergangenen Sommer unter Kautenburger's Leitung ans Rainnundtheater nach Wien und wurde nach dessen baldigem Ausscheiden Direktor dieser Bühne. — Der Leiter der königlichen Schauspieler in Berlin, Direktor Banzan, soll von seinem jetzigen Erholungsurlaub, den er in Meran verbringt, nicht mehr auf seinen Berliner Posten zurückkehren. Nach dem „Berl. Tagbl.“ liegen zurzeit wieder Kandidatengesuche nach definitive Nachtragsbesetzung vor. — In Schillings Theater in Duedlin-burg nahm das sechs Vorstellungen umfassende Gastspiel von Mitgliedern der „Figueroe-Sopern“ mit einer vortrefflichen Aufführung der „Figaro's Hochzeit“ seinen Anfang. — Die Sommerferien im Städtischen Theater, dessen Leitung wieder Direktor Hüßmann übernommen hat, nahm seinen Anfang. Als Eröffnungsvorstellung war Fehlers unverwundliche „Luftige Witwe“ gewählt. — 3 neue Oper, „Sawitri“ wurde vom Ensemble des Schinerer Hoftheaters in Prag zum ersten Male aufgeführt. Das Werk wurde mit von Akt zu Akt steigendem Beifall für Wert und Darsteller aufgenommen. — Die Uraufführung von Max Regers „100 Psalm“ wird durch den Jenaer akademischen Chor unter Professor Steins Leitung anlässlich des 350-jährigen Universitätsjubiläums der Universität Jena erfolgen. Der Leipziger Universitätsmusikdirektor Professor Max Reger wurde übrigens zum Mitgliede der Kgl. schwed. Akademie der Musik gewählt. — An der Pariser Großen Oper erweckte die Ausgrabung der im Jahre 1738 entlandenen Oper „Hippolyte et Aricie“ von Rameau nur den Anteil der historisch gekulten Theaterfreunde.

**Zur Affäre Weingartner** wird jetzt das Gerücht verbreitet, daß für den Kontraktbruch, dessen sich Weingartner schuldig gemacht haben soll, das Schiedsgericht des Bühnenvereins nicht kompetent sei. Zur Motivierung dieser Ansicht wird angeführt, daß das Schiedsgericht nur über Konflikte zwischen Theatermitgliedern und Direktoren zu entscheiden hat, nicht aber über Streitigkeiten zwischen Konzertdirigenten und Bühnenleitern. Da Weingartner aber nur als Dirigent der Symphonienorchester engagiert war, habe er seinen Streitfall den ordentlichen Gerichten in Berlin unterbreitet und erst v. Postart als Sachverständigen vor Gericht vorgeschlagen. Diese Ansicht ist dem „L.“ zufolge falsch. Weingartner hat seinerzeit mit der Generalintendantur einen Kontrakt auf Grund der Satzungen des Bühnenvereins abgeschlossen. Dieser Kontrakt galt für alle dienstlichen Handlungen. Nach den Bestimmungen der Generalintendantur gehört aber das Dirigieren der Symphonienorchester zu den dienstlichen Verpflichtungen. Infolgedessen ist auch über den Fall Weingartner das Schiedsgericht des Bühnenvereins zuständig. Ob Weingartner

trotzdem die ordentlichen Gerichte anrufen wird, bleibt abzuwarten. Sollenfalls würde dann aber von den Bühnenleitern Protest dagegen erhoben werden. Da es nun einmal für berufliche Streitigkeiten das Schiedsgericht des Bühnenvereins gibt, haben sich ihm alle Bühnenleiter, auch die Generalintendantur, zu unterwerfen.

**Der Kaiser und Siegfried Wagner** schreiben zusammen eine Oper. So behaupten weitläufig italienische Blätter. Es heißt da u. a., daß der Kaiser Herr Siegfried Wagner den Stoff „Teodoric von Bern“ zum Komponieren „aufgegeben“ und ihm zugleich mitgeteilt habe, er wolle sich selbst an der Komposition beteiligen. Auch habe er sich den Entwurf der Szenarien vorbehalten und sei bereit, unterstützt von Wühnchen (!) Künstler, sehr eifrig am Werke. Man sieht, so bemerkt dazu die „Kunst- und Morgen-Ztg.“, aus dieser ungenügend scharf erundeten Nachricht immerhin, welches Jüngling im Ausland geplaudert wird, wenn es sich um die Kunst-Aspirationen des deutschen Kaisers handelt.

**Die Festschiffe in Varenhus** werden geleitet von Dr. Hans Jäger, Dr. Karl M u d., Michael Balling und Siegfried Wagner. Als Träger der Soloparten wurden bereits die Damen: Alice-Hamburg, Fahn-Stuttgart, Fleischer-Gödel-Hamburg, Koerster-Wien, Ellen Gulbranson-Christiana, Hempel-Berlin, Hermann-Strasbourg, Heßel-Wiesbaden, Kittel-Wien, Brienne v. Kraus-Darmstadt, Leipzig, Leffler-Burdard-Wiesbaden, Reuß-Becke-Dresden, Rühse-Enck-Hannover, Salben-Darmstadt, Walter-Samburg; die Herren: Dr. v. Barg-Dresden, Berger-Berlin, Braun-Wiesbaden, Bremer-Wien, Dr. Briemeister-Berlin, Bugthaller-Solthörn, Burian-Dresden, Cornius-Wien, Dalmores-Antwerpen, Damsion-Hamburg, Geisse-Wintell-Wiesbaden, Hadwiger-Coburg, Allan C. Hindley-Hamburg, Dr. v. Kraus-Leipzig, Mayr-Wien, Schilling-Berlin, Wellmuth-Düsseldorf, Sommer-Leipzig, Clarence C. Whitehill-Köln.

**Von den Prager Musikfesten.** Wie neuester Bericht wurde, hatte Direktor Angelo Neumann das Ensemble der Pariser „Opéra comique“ für zwei Abende genommen, an welchen „Debut“-Aufführungen „Wolens und Meliane“ und „Wolens“, „Berche“ aufgeführt werden sollte. Das Gastspiel war jedoch abgelehnt. Die Abgabe wird, wie wir von verlässlicher Seite erfahren, auf die Treue der hiesigen Chöre zurückgeführt, die durch die Vermittlung des französischen Konsuls in Frage Herrn Calomiris das Gastspiel der Franzosen hintertrieben haben.

Eine eigenartige russische Theaterfeste wird das Berliner Publikum beim Gastspiel der Petersburger Soper lernen. Wenn nämlich auf einer russischen Bühne ein Stück patriotischen Inhaltes in Szene geht, wie zum Beispiel die Oper „Das Leben für den Jaren“, mit der am 20. Mai das russische Gastspiel in Berlin beginnt, wird vorher von den Schauspielern die Nationalhymne gesungen. In dieser Sitte wollen die Petersburger Gäste auch bei ihrem Berliner Auftreten festhalten. Bevor „Das Leben für den Jaren“ in Szene geht, wird sich der Vorhang heben, die Schaulpieler im Grad und die Schaulpielerinnen in Cotilettoilette werden zuerst die deutsche und darauf die russische Nationalhymne singen.

## Vermischtes.

### Zum Einsturz der Götlicher Musikhalle.

Auf dem Götlicher Gericht finden fortgesetzt Vernehmungen von Sachverständigen und Konferenzen statt. Einen Antrag auf Haftentlassung Sebring's hat der Staatsanwalt abgelehnt. Die Sachverständigen, die in dem Schiedsgericht über die Bauausführung gesehen haben, suchen den Baumeister Sebring möglichst zu entlasten und sein Verhalten als einmündig hinzustellen. — Ueber die Aufnahmearbeiten an der Anglistische Halle folgende Meldungen vor:

Gestern morgen wurden von den Pionieren Sprengversuche angestellt. Vor der Außenwand wurde eine über drei Fenster gehende Erdschüttungsladung angelegt, die dann elektrisch zur Entzündung gebracht wurde. Die Mauer widerstand der Explosion, doch entstand eine so heftige Detonation, daß in der Umgebung zahlreiche Scheiben zerbrachen. Da die Sprengversuche erfolglos geblieben sind, will man die Sprengung wiederholen oder versuchen, die niederzureißenden Mauer umzuwerfen.

Mit der Frage der Festigkeit der Dachkonstruktion hatte sich bereits im Juni 1907 ein Schiedsgericht zu beschäftigen. Die städtische Bauverwaltung hatte die Dachkonstruktion beanstandet, weil ihr die Festigkeitskoeffizienten als zu hoch angenommen erschienen. Die Firma Sebring aber und der Eisenkonstrukteur bestritten dies und behaupteten, die Konstruktion sei stark genug. Um diesen Streit zu schließen, wurde ein Schiedsgericht eingesetzt, das aus Prof. Matthee von der Götlicher Königl. Maschinenbauschule und Regierungsbaumeister Bernhard-Berlin, einem bekannten Statiker, bestand. Dieses Gericht hat zu Gunsten der Stadt Götlich resp. seiner Bauverwaltung entschieden.

Aus Anlaß des Einsturzes der Götlicher Musikhalle sei an die am 20. Juni 1906 im Anschluß an das 18. Schiedsgericht erfolgte Grundheilung an das Gebäude erinnert, bei der der Protokoll der Schiedsgerichtsstelle und der Festfälle, Graf Hochberg, dem jetzt verstorbenen Bauherren, Baumeister Sebring, einen Hammerpruch widmete, der sich leider nicht erfüllt hat. Graf Hochberg weichte den ersten Spruch dem Kaiser, den zweiten der Stadt Götlich und fuhr dann fort:

„Den dritten geht dem kunstgeübtesten Mann, Der sinnvoll, sein und klug das Werk erfand, Er führe glücklich es zum guten Ende, Daß sich harmonisch schon der Bau vollende!“

Und auch der hoffnungsvolle Spruch, den Sebring selbst seinem Bau widmete:

„Was lang erdaßt Und gut gemacht, Hat noch niemand Leib gebracht!“

hat jetzt einen anderen, recht trübten Anstalt erhalten. Die Kunstgeschichte verzeichnet nicht wenige Fälle von ähnlichen Katastrophen, ohne daß den Architekten, die das Unglück zu verantworten hatten, immer eine bewußte Schuld oder ein sträflicher Leichtsinns nachgewiesen war. Der Kunstfreund denkt dabei besonders an jenen demütigenden Ereignisse. Bei dem einen war kein Geringerer als Schiller beteiligt, dessen Mäntelwurf an der Schloßfreiheit in Berlin sich so schiedlich dokumentiert erwies, daß er abgetragen werden mußte — ein Mißgeschick, das den herrlichsten Künstler, den Berlin je besaß, so tief von seiner Höhe herabstürzte, daß es ihm nie wieder gelang, sich emporzuraffen. An dieser Mäntelwurf-Affäre ist Schiller zugrunde

gegangen, und man sieht heute mit gemischten Gefühlen, wie es den kleineren Größen seiner Zeit gelang, ihn nach diesem Beweis seiner „Unfähigkeit“ aus seiner Stellung, hinsichtlich als Berlin zu verdrängen, und wie er im Verfolg dieses traurigen Schicksals seine Familie in tiefem Elend in Berlin zurücklassen mußte.

Die zweite weniger bekannte Katastrophe dieser Art war der Einsturz des Gontard'schen Turms am französischen Dom in Berlin unter Friedrich dem Großen. Der Fall ist umso interessanter, als die Berliner damals die Schuld niemandem anders als — dem König zugeschrieben, der durch seine, tatsächlich oft in recht seltsamer Weise betätigten Sparmaßregeln hier die Verwertung minderwertigen Baumaterials angeordnet haben sollte. Es erschien nach dem Einsturz des Turms eine sehr feste Brüstung mit dem edel berlinischen Titel „Paradies“, da sie die in der trübselig dargelegte wurde, der Bau sei mit Fleißerfugen statt mit Mauersteinen hergestellt worden. Ein fleißiger Kupferstecher hat uns auch in einem ungemein lauberen Blatte den Anblick der Trümmer aufbewahrt. Friedrich der Große übrigens, der offenbar genug war, einen begünstigten Fehler freimütig eingestehen, ließ allen Spott. Es waren aber weder beim Gontard'schen noch beim Mäntelwurf Verluste an Menschenleben zu beklagen, wie sie den Einsturz, der Götlicher Musikhalle zu einem so tragischen Ereignis gemacht haben.

Die Mäntelwurf des Tübinger Studenten. Nach alter Jenaer Sitte wird schon seit längerer Zeit auch am Rektor — in Jena und Tübingen der Bonnemont feierlich befehlwortet. In Tübingen ist vom 20. April auf den 1. Mai der sonst so friedliche Mäntelwurf der Ort und Mitternacht die Stunde der eigenartigen Halbierung der Mäntelweise an den Mäntelmonat. Zunächst kommen die Korpsstudenten im Gärtnerhaus von ihren Häusern in der Kneipade und mit einem „Stein“ Bier versehen auf den Markt zum alten Reptundenamen gezogen und stellen sich hier auf, den Götlicher erwartend, der den 1. Mai anzeigt. Nicht gedrängt steht das Publikum um die Studenten, die nicht sind die Fenster der umliegenden Häuser, und die Polizei ist eifrig bemüht, eine Störung des altbekannten Programms zu verhindern. Nach dem letzten Götlicher Tag zeigt das Lied „Der Mai ist gekommen“ zum nächsten Himmel, die Begrüßungsrede eines Korpsbüchse (diesmal ein Franconer) bildet den Höhepunkt der Feier, den Schluß ein abschließend, auf dem Braumarkt gezierter Reklamamander, bei dem die Krüge am Braumarkt in der Götlicher, der fürpäsidentlichen Mäntel folgte heute unmittelbar eine Folge der Verbindung Wingo's, deren Sprecher den Braumarkt als Podium benutzte und Mai, Burschenschaftlichkeit und die alma mater Tübingensis gleich sehr beliebte. Den Schluß bildete das Mäntel. Still, wie sie gekommen, verschwinden die Studenten wieder und ziehen aufs neue in ihre Kneipen.

Das Ende des Madrider Erdbebenmarktes, der einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist, wurde von einem Madrider Künstler vorgezogen. Wenige Stunden bevor in dem „American“ genannten Madrider Erdbebenmarkt der Brand ausbrach, besuchte ein französischer Graf, der Erwerbungen für seine Sammlung alter Stoffe und seltener spanischer Malerei die jetzt verfallene Stätte. Der Künstler äußerte: „Wir alle wissen, daß nicht bloß „Americanas“, sondern dieses ganze schmuckstarre Etwas Madrider allen ästhetischen und hygienischen Anforderungen Noth spricht. Wir Künstler beklagen uns darüber nicht, finden wir doch hier alles, was wir an Jubelbrand, und für Jahrzehnte alten Kräm haben wir ein gewisses Verständnis. Aber die Bureautanten? Worauf warten diese, hier einmal Ordnung zu schaffen? Denken Sie an eine große Feuergefahr!“ Diese Versicherung, welche der Graf in einem Briefe berichtet, gewinnt dadurch eine ganz merkwürdige Aktualität.

Die Massenmörderin von Rapote, Mrs. Guinness, soll wie nach in London eingegangenen Meldungen verlautet, doch bei dem Brande ihres Hauses umgekommen sein. Der Ring und die Schlüssel, welche man an der verfallenen Frauenteile fand, gehörten zweifellos ihr. Allerdings sei dies kein Beweis für die Identität der Leiche, und die Polizei halte an der Annahme fest, daß die Leiche nicht der Massenmörderin sei. Es verlautet, daß mehrere Männer festgesetzt wurden, welche ihr bei dem Ausschachten der Gräber geholfen haben. — An der Stätte so vieler graufiger Verbrechen hat sich inzwischen ein lebhaftes Baubau marktreiben entwickelt. Aus Rapote wird telegraphisch, daß sich dort wüßere Szenen infolge der Neugier Schaulustiger abspielen. An 15000 Personen besuchen die Nordkeller täglich. Die Wägen, welche Tausende von Ausflüglern dahin befördern, machen glänzende Geschäfte. Der Ort gleicht einem befeindigen Jahrmarkt, Hunderte von Buden sind um das Rapote'sche Grundstück errichtet, und es findet ein reißender Verkauf von Reliquien von den gefundenen Leichen und der Mörderin statt. Die Schaulustigen lagern um die Gräber und verzehren dort ihr Frühstück. Ein ununterbrochener Strom Neugieriger besuchte die Schreckensstatue, wo die Leichenteile liegen, und viele kamen dabei ohnmächtig heraus. Schließlich zog die Polizei einen Kordon um das Grundstück, um die Ausgrabungen fortsetzen zu können. — Gut amerikanisch.

**Unfreiwilliger Humor.** Folgende zwei vorzügliche Briefe an eine Lehrerin und einen Lehrer werden der „Zähl. Wch.“ aus ihrem Verleseeifer zur Verfügung gestellt: „Teures Fräulein. Meinen Sohn Gustav hätte ich gern zur Schule geschickt, aber Sie werden entscheiden, daß er übergeben wurde und bekam eins mit der Deibel in Kreuz, aber er kniffl und war jans unruhig, und ich dachte, daß es noch schlimmer sein könnte, er könnte noch tot gefahren sein, aber der liebe Gott hat ihm noch so beschützt, was Sie gewiß entscheiden werden. Frau B. — Gelehrter Herr Lehrer! Indem daß Sie meiner Tochter Auguste eine janzlich unzulässige Dursage gegeben haben und dann noch auf den Kopf, verbiete ich Ihnen janz erjebenst, daß mir das nicht wieder vorkommt. Wenn Sie durchaus bauen müssen, dazu sind die andern Kinder da, nicht meine Auguste. Besten Gruß!“

### Unterhaltungsblatt.

Zur Höhe. Roman von Elisabeth Worsart. (Fortsetzung.) — Wer wenig liest, der findet viel. Novelle von Ralph von Rawitz. — Sunde Zeitung. Napoleon III. als Wagnerfreund. Der veraltete Gauguin. Ein englischer Parlaments-Gegenwart. — Literatur.





